

Die Karte der Sächsischen Schweiz von Otto von Odeleben

Autor(en): **Brunner, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte**

Band (Jahr): - **(1994)**

Heft 10

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-6445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Karte der Sächsischen Schweiz von Otto von Odeleben

Hans Brunner

Die Sächsische Schweiz

Nur wenige Kilometer elbaufwärts von Dresden liegt im kleinen, nur bis 560 m hohen Elbsandsteingebirge der Nationalpark «Sächsische Schweiz» (Abb. 1). Die aus einer kreidezeitlichen Sandsteinplatte herausmodellerte Felslandschaft beiderseits der Elbe ist seit 200 Jahren ein beliebtes Touristen- und Erholungsgebiet und eines der bedeutendsten deutschen Klettergebiete ausserhalb der Hochgebirge (Abb. 2). Der 1990 eröffnete 90 km² grosse Nationalpark umfasst die attraktiven Fels- und Waldreviere innerhalb des schon 1956 eingerichteten 370 km² grossen Landschaftsschutzgebietes «Sächsische Schweiz».

Von den zahlreichen «Schweiz»-Landschaften, die im 19. Jahrhundert in den verschiedensten Gebieten Europas bekannt geworden sind, ist die sächsische die älteste und bedeutendste.¹ Als an die 1764 gegründete Dresdner Kunstakademie die beiden Schweizer Maler Anton Graff und Adrian Zingg² berufen wurden, wanderten sie oft in die merkwürdige Felslandschaft an der Elbe, die sie an ihre Heimat erinnerte und für die sie die Bezeichnung «Sächsische Schweiz» geprägt haben sollen. Durch die ersten Beschreibungen, vor allem von Götzinger und Nicolai³ wird das vorher als unwirtlich und furchterregend geltende Gebiet unter dem nun schon populären Namen Sächsische Schweiz als romantisch-pittoreske Felslandschaft bekannt und lockt Künstler, Romantiker und Reisende aus aller Welt an (Abb. 3). Der seitdem anhaltende Besucherstrom hat jährlich inzwischen die 3 Millionen überschritten.

Ältere Karten von Sachsen und der Sächsischen Schweiz

Schon den ersten Reiseführern waren kleine Reisekarten beigegeben, die aber lediglich der Übersicht dienen konnten und keinesfalls den Ansprüchen zur Orientierung der Touristen genügten oder gar einer topographischen Darstellung der komplizierten Geländegliederung entsprachen (Abb. 4). Auch die damals erhältlichen, meist 40 bis 80 Jahre alten Karten sächsischer Gebiete vermittelten kein ausreichendes Bild der Landschaft (Abb. 5). Selbst die zum Teil noch aus dem Siebenjährigen Krieg stammenden militärischen Karten, in denen erstmals Schraffen für die Geländedarstellung verwendet wurden, stellten die Felsreviere ungenügend oder überhaupt nicht dar⁴ (Abb. 6).

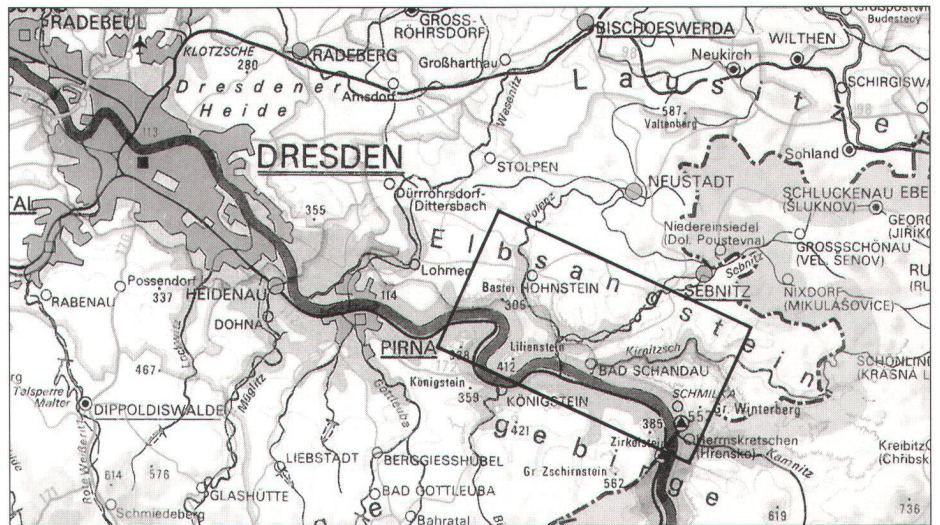


Abb. 1. Übersichtskarte von Dresden und Umgebung mit Eintragung der Karte der Sächsischen Schweiz von Otto von Odeleben.

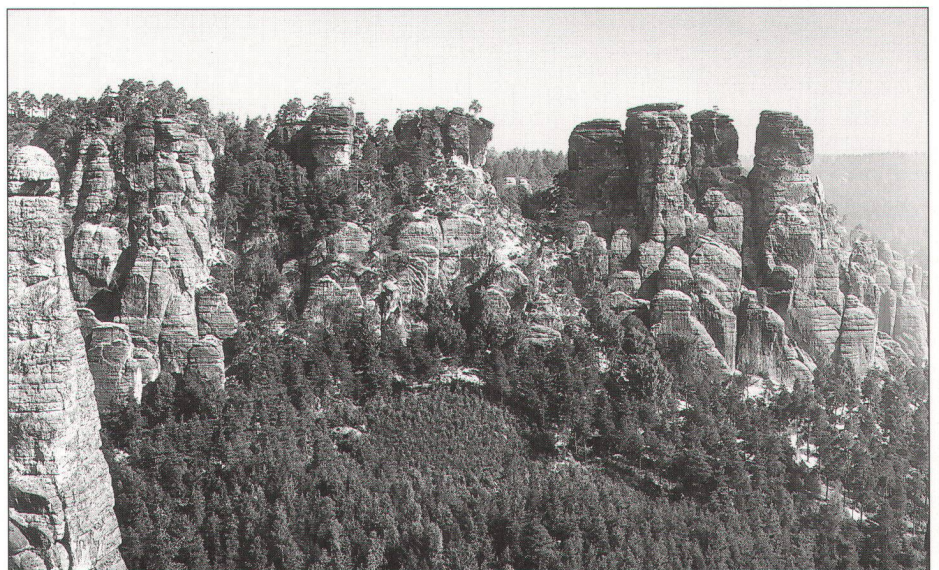


Abb. 2. Felsen der Kleinen Gans im Basteigebiet der Sächsischen Schweiz (Photo: H. Brunner).

Lediglich die wegen ihres Flächenumfanges von einer Quadratmeile sogenannten Meilenblätter 1:12 000 der seit 1780 begonnenen sächsischen Landesaufnahme erfassten das Gelände vollständig. Aber diese Blätter waren geheim und standen der Öffentlichkeit nicht zur Verfügung. Die beiden gezeichneten Originale des damals etwa 360 Blätter umfassenden Kartenwerkes gerieten in den Wirrnissen der Napoleonischen Zeit 1813 in französische und preussische Hände. Nur das Pariser Exemplar gelangte auf Umwegen wieder nach Dresden zurück und bildete nunmehr für fast 100 Jahre den Grundstock für alle Karten von Sachsen. Als wichtigstes Werk entstand aus einer Verkleinerung der Topographische Atlas von Sachsen im Massstab 1:57 600, bekannt

als Oberreiterscher Atlas⁵. Nach der ersten Lieferung von 1836 dauerte seine Herstellung bis 1860.

Entwicklung der Schraffendarstellung

Schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts hatte sich aus den damals meist verwendeten Maulwurfshügeln für die Geländedarstellung eine Schraffendarstellung entwickelt. Besonders die militärischen Belange forderten in den Karten eine solche Wiedergabe der Geländeformen, aus denen sich taktische Hinweise für Truppenbewegungen und Gefechtseinsätze ableiten liessen. Nach dem Grundsatz «je steiler desto dunkler» versuchten die Militärtopographen, diesen Forderungen durch freie Gestaltung

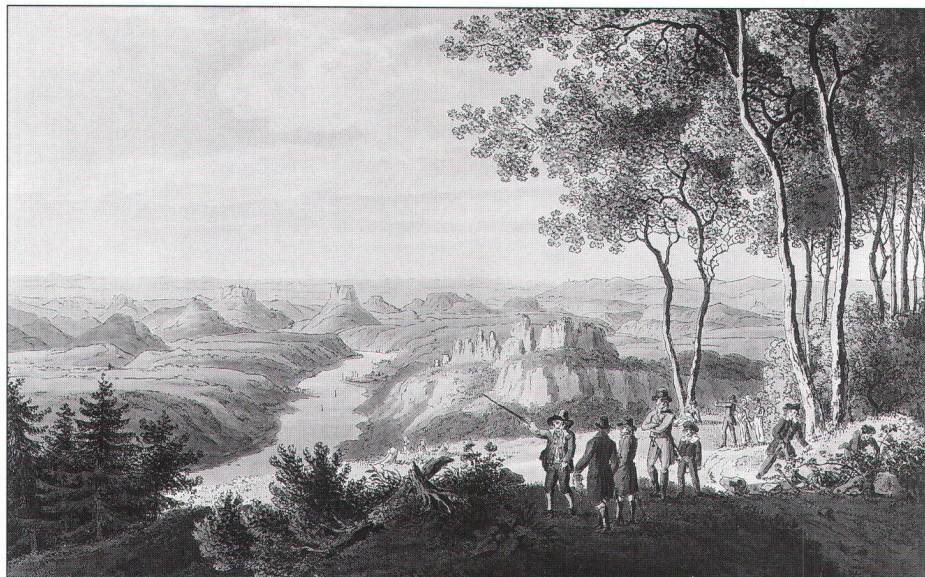


Abb. 3. Ansicht der Sächsischen Schweiz vom Grossen Winterberg aus. Kupferstich von einem unbekanntem Meister, um 1820.

von Schattenstrichen gerecht zu werden. So entstanden ohne feste Regeln freie oder wilde Schraffen, Schwung- und Kreuzschraffen (Abb. 6).

In der sächsischen topographischen Landesaufnahme hatte sich nach 1780 insbesondere der Militärschriftsteller Backenberg⁶ um eine konkretere Schraffendarstellung bemüht. Aber erst 1799 veröffentlichte Johann Georg Lehmann⁷ seine mathematisch begründete Methode der Schraffendarstellung. Trotz vieler Kritik und verschiedener Ab-

wandlungen beherrschten seitdem die Lehmannschen Schraffen die Reliefdarstellung in den topographischen Karten der ganzen Welt. Sie wurden erst durch die Höhenlinien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verdrängt.

Die topographische Aufnahme der Sächsischen Schweiz

Im Jahre 1830 erschien eine ganz neue Karte der Sächsischen Schweiz, streng nach

der Lehmannschen Manier hergestellt und in hervorragendem Kupferstich gestaltet (Abb. 8 und 9). Die mit einem mehrlinigen Rand umrahmte Karte trägt den Titel:

*TOPOGRAPHISCHE KARTE
DER GEGEND VON HOHNSTEIN
UND SCHANDAU*

*oder des besuchtesten Theiles der sogenannten sächsischen Schweiz
Original=Aufnahme aus den Jahren 1823=
1826. von Otto Freiherrn von Odeleben.*

Am unteren Rand der Karte steht:
*Gestochen in Dresden von Ferdinand Julius
Reyher aus Berlin, in den Jahren 1827=
1830.*

Die Karte wird in einer gleichzeitig erschienenen Begleitbroschüre sehr schwülstig dem König von Sachsen mit folgendem Wortlaut gewidmet:

*Allerdurchlauchtigster Grossmächtigster,
Allernädigster König und Herr!
Ew. Königlichen Majestät von Huld erfülltes
und für die Schönheiten der Schöpfung
begeistertes Gemüth fand schon vor vielen
Jahren in den bewunderungswerthen
Naturgebilden des sächsischen Hochlandes
Freude und Erholung. Bis jetzt ermangelte
zum öffentlichen Gebrauch ein ganz getreues
topographisches Bild der wichtigsten
Punkte jener Felsgegenden. Durch mehr-
jährige Bemühung glaube ich, dasselbe, in
der besten Zeichnungsmethode, möglichst
vollständig versinnlicht zu haben.*



Abb. 4. Reisekarte der Sächsischen Schweiz von Götzinger, 1804. Massstab etwa 1:120 000. Format: 34 x 24 cm.

Ew. Königliche Majestät wollen huldreichst geruhen, den ersten Abdruck dieses, dem Vaterlande auf Menschenalter gewidmeten Andenkens, unter dem Namen:
Topographische Karte der Umgegend von Hohnstein und Schandau, oder des besuchtesten Theils der sogenannten sächsischen Schweiz, nebst Kommentar,
 mit derjenigen Königlichen Milde allergnädigst anzunehmen, welche das Glück Allerhöchstero getreuen Unterthanen begründet und welche in mir den innigen Wunsch erzeugt, Ew. Königlichen Majestät, des allgütigen Regenten, Beifall erlangen zu dürfen!

In tiefster Unterwürfigkeit ersterbe ich Ew. Königlichen Majestät allerunterthänigst treuehormsamster Ernst Otto Innozenz Freiherr von Odeleben. Dresden, im Monat July 1830.

Aus dem Kommentar geht ebenfalls die Entstehungsgeschichte der Karte hervor. Odeleben schreibt darin: *Der fühlbare Mangel an einer ganz richtigen Karte, – denn Alles was bis hieher öffentlich erschienen war, enthält die gröbsten Fehler und Unrichtigkeiten, – hatte schon seit vielen Jahren den Wunsch bei dem Verfasser rege gemacht, zu seinem eigenen Unterrichte und zum Nutzen Anderer, die Anleitung seines verstorbenen Lehrers, des Major Lehmann vom königl. sächs. Generalstaabe zu benutzen und nach dessen Ver-*

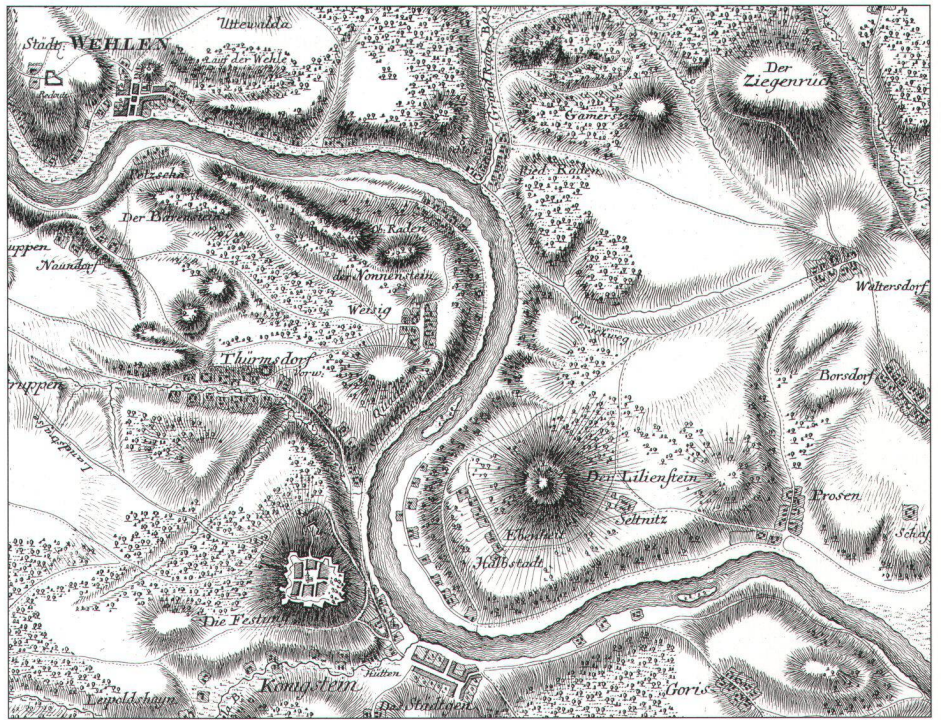


Abb. 6. Accurate Situations-Charte von einem Theile des Churfürstenthums Sachsen [...] aufgenommen von Isaak Petri, Berlin 1759 bis 1762, Masstab 1:33 000. Ausschnitt auf ca. 50% verkleinert.

fahrensweise, ohne alle fremde Hilfsmittel, ein ganz getreues Bild dieser Gegenden topographisch zu entwerfen.

Ohne Auftrag, aus persönlichem Interesse, begann er 1822 mit den Arbeiten im Gelände und hat dann bis 1826 jeweils in einigen

Sommerwochen auf zwei Messtischplatten die Aufnahme vollendet. Sie erfolgte mit einer gewöhnlichen Mensel [Messtisch], nebst Diopter, Wasserwaage und Bussole von Standlinien in offenem Gelände aus durch fortgesetztes graphisches Einschnei-



Abb. 5. ACCURATE GEOGRAPHISCHE DELINEATION derer zu dem MEISSNISCHEN CREISSE gehörigen AEMMTER, PIRNA HOHNSTEIN, mit LOHMEN DIPPOLDISWALDA und GRÜLLENBURG. Amsterdam 1757. Masstab ungefähr 1:120 000. Ausschnitt auf ca. 70% verkleinert.

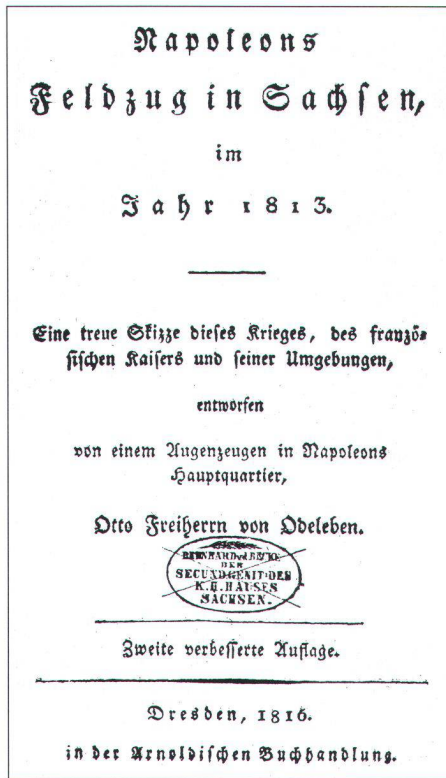


Abb. 7. Titelblatt des Berichtes über Napoleons Feldzug in Sachsen 1813.

den von markanten Punkten. Durch freies Krokieren wurde die Darstellung vervollständigt. Der zunächst frei gewählte Massstab ergab sich erst später durch Nachmessen einer Standlinie zu 980 Ellen in der Natur auf ein Dresdner Zoll in der Karte, das ergibt 1:23 500. Ein Transversalmassstab für Dresdner Fuss auf der Karte wird mit Massstabsleisten für Pariser und Rheinländische Fuss und für Schrittmass ergänzt.

In einer Genauigkeitsuntersuchung wurde 1966 ermittelt,⁸ dass Odeleben in 134 Arbeitstagen eine Fläche von 174 km² aufgenommen hat, was rein physisch in dem schwierigen Gelände und bei dem grossen Massstab eine beachtliche Leistung darstellt. Dabei hat er eine für die damaligen Umstände erstaunlich hohe Lagegenauigkeit von etwa 1 mm in der Karte für eindeutige, heute noch nachweisbare Grundrisspunkte wie Wegkreuzungen, Brücken, einzelne Gebäude, Felsecken u. ä. erreicht.

Der Karteninhalt

Die Karte ist nicht nach Norden orientiert und umfasst durch ihre Anpassung an die Fliessrichtung der Elbe die wichtigsten Gebiete der Sächsischen Schweiz und damit bis auf die östlichsten Teile um Hinterhermsdorf auch fast den gesamten heutigen Nationalpark (Abb. 1).

Die im Gelände vorhandenen topographischen Objekte sind vollständig und lagerichtig wiedergegeben. Besonders deutlich wird das in den Ortschaften, in denen jedes Haus einzeln dargestellt ist, auch im Wegnetz und bei zahlreichen Einzelobjekten

wie Bäumen, Gartenanlagen, Fischteichen, Bootsanlegestellen auf der Elbe u. a. Eine Zeichenerklärung fehlt, sie ist aber bei der Klarheit der Darstellung auch nicht erforderlich. Selbst die Einteilung der Wege in doppelte und Waldwege und punktierte Fusswege ist auch ohne Erläuterung verständlich. Sehr viel Sorgfalt hat Odeleben auf die Beschriftung verwendet. Unter *Zuhilfenahme eines Botens zur Nennung der Namen und zum Tragen des Instrumentes* wurde eine Fülle von Namen für Objekte, Berge, Felsen, Täler und Schluchten erfasst. Im Gebiet der Bastei und um Rathen liess die Menge der benannten Objekte sogar nur die Angabe von Zahlen in der Karte zu, die dann am unteren Rand erläutert werden (Abb. 9).

Die grösste Leistung stellt aber die Reliefaufnahme mit der Wiedergabe der Geländeformen streng nach dem Lehmannschen System dar, wobei die Erfassung und Darstellung der äusserst kompliziert gestalteten und durch die oft dichte Bewachsung schwer erkennbare Gliederung der Felsreviere noch besonders hervorzuheben ist. Die grosse Bedeutung, die man damals der Geländedarstellung beigemessen hatte, kommt auch darin zum Ausdruck, dass statt einer Zeichenerklärung die Karte links oben eine *Scala der Berge* mit der Schraffendarstellung für Geländeneigungen von 0° bis 45° enthält. Die oft senkrechten Felswände lassen sich dann nicht mehr darstellen. Odeleben verwendet deshalb für die Felsen Signaturen, die den heutigen für die Sandsteinfelsen in den Mittelgebirgen ähneln. Höhenkoten sind in der Karte nicht eingetragen. Im zugehörigen Kommentar ist aber eine Tabelle mit etwa 200 Bergen und anderen bemerkenswerten Punkten enthalten, deren Höhen in Dresdner Ellen und Pariser Fuss über dem Elbespiegel bei Wehlen, dem mit 120 m ü. M. niedrigsten Punkt in der Karte, angegeben sind (Abb. 10). Einige davon sind als besonders lohnende Aussichtspunkte in der Karte mit einem kleinen «x» gekennzeichnet. Die unsichere trigonometrische Höhenbestimmung ohne Berücksichtigung von Korrekturen, wie z. B. der Erdkrümmung führte dabei zu Überhöhungen, die im östlichen Teil der Karte bis über 30 m betragen.

Der untere Rand enthält zwei Profile, die quer durch das Kartenblatt gelegt und ohne Überhöhung dargestellt sind. Als eine Besonderheit ist die Angabe der Richtung der Magnetnadel durch eine Linie in der Karte zu werten. Da auf dem basaltischen Winterberg, dem mit 554 m höchsten Punkt in der Karte, magnetische Störungen auftreten, ist zusätzlich eine Linie mit der grössten Abweichung der Magnetnadel eingetragen, die über 30° beträgt.

Insgesamt stellt diese Karte durch ihren reichen Inhalt, der exakten topographischen Darstellung in dem relativ grossen Massstab

und dem sauberen Kupferstich eine einzigartige Dokumentation der Landschaft aus der Zeit der touristischen Erschliessung der Sächsischen Schweiz dar.

Wer war Otto von Odeleben?

Otto von Odeleben wurde am 13. März 1777 in Riesa an der Elbe geboren. Dort hatte sein Vater, der Glauchauer Amtmann Dr. jur. Hanisch, von einem kinderlosen Onkel 1774 das Rittergut geerbt und sich 1790 unter dem erfundenen Namen «von Odeleben» adeln lassen. Otto begann 1791 in der Eliteeinheit «Garde du Corps» seine militärische Laufbahn als Kavallerieoffizier. In der Ausbildung lernte er bei Lehmann die Kunst der topographischen Geländeaufnahme und bei Geländeübungen auch die Sächsische Schweiz kennen. Dort, in der Umgebung der Landesfestung Königstein, waren im Siebenjährigen Krieg etwa 40 Jahre vorher militärische Entscheidungen gefallen, die noch frisch im Gedächtnis hafteten und in der Offiziersausbildung ausgiebig behandelt wurden.

In der Schlacht bei Jena 1806 geriet Odeleben als Rittmeister im sächsischen Generalstab in französische Gefangenschaft und nahm seinen Abschied. Er übernahm die Bewirtschaftung des Gutes seines kranken Vaters in Riesa, wurde aber 1812 wieder zur Armee gerufen, als Napoleon in Dresden residierte, seinen Feldzug nach Russland vorbereitete und eine starke militärische Hilfe aus dem inzwischen zum Königreich erhobenen Sachsen forderte.

Nach seiner katastrophalen Niederlage in Russland baute Napoleon 1813 eine neue Armee auf und erbat sich vom sächsischen König, seinem östlichsten Verbündeten, einen Offizier zur Begleitung. Dieser sollte mit der sächsischen Topographie vertraut sein, da die folgenden Kämpfe in diesem Raum zu erwarten waren. Hierzu wurde Odeleben ausgewählt, der im März 1813 nach Paris reiste und dabei die etwa 360 Originale der sächsischen Meilenblätter mitnehmen musste, die Napoleon gleichzeitig für sein topographisches Bureau anforderte. Diese Blätter gelangten später über die sächsische Botschaft in Paris wieder nach Dresden zurück, während die Zweitausfertigung der Blätter, das Handexemplar des Königs, nach der Schlacht bei Leipzig im Oktober 1813 an Preussen ausgeliefert werden musste und dort verblieb.

Otto von Odeleben kam in den Stab Napoleons und blieb als Adjutant und Dolmetscher in unmittelbarer Nähe des französischen Kaisers. Über diese Zeit schrieb er das Buch *Napoleons Feldzug in Sachsen im Jahr 1813*, das in mehreren Auflagen erschien und bis in die jüngste Zeit nachgedruckt wurde.⁹ Es gilt als wichtige Primärquelle in der Napoleonliteratur (Abb. 7). Besondere Bedeutung haben seine Ausführungen über die Beziehungen Napoleons zur Topo-



Abb. 8. Karte der Sächsischen Schweiz des Otto von Odeleben, Massstab 1:23 500. Dresden 1830. Format: 77 x 42 cm, inkl. Rahmen 80 x 58 cm.

graphie und Kartographie und zur Sächsischen Schweiz. In mehreren Rekognoszierungen während des Waffenstillstandes im Sommer 1813 hatte Odeleben Napoleon durch die Sächsische Schweiz und auf die Festung Königstein geführt.

In der Wartezeit nach dem Ausscheiden aus dem Stab Napoleons schrieb Odeleben nicht nur das oben genannte Buch, sondern er befasste sich auch mit topographisch-kartographischen Arbeiten. Schon 1817 erscheint ein Plan der Gegend von Bautzen, den er nach den Regeln seines Lehrers Lehmann topographisch aufgenommen hatte. Noch war die Schlacht bei Bautzen vom 20./21. Mai 1813 der Anlass für die Herstellung der Karte, da das allgemeine Interesse an solchen Darstellungen um diese Zeit erstaunlich gross war. Aber in seinen Erläuterungen zur Karte geht er neben der Beschreibung der Landschaft und des Schlachtverlaufes bereits auf topographisch-kartographische Probleme ein. So stellt er Überlegungen zur Anwendung von Horizontalen für die Wiedergabe von Geländeformen an, obwohl um diese Zeit noch kaum Diskussionen über eine Höhenliniendarstellung im Gange waren.¹⁰

Einige Jahre später, als er endlich wieder eine gesicherte Anstellung beim Generalstab

gefunden hatte, konnte er sich seinen Wunsch erfüllen und die topographische Aufnahme der Sächsischen Schweiz in Angriff nehmen. Die hervorragende Qualität der durch den dreieinhalb Jahre dauernden Kupferstich erst 1830 fertiggestellten Karte wurde zwar schon bald nach ihrem Erscheinen vielerorts gelobt, trotzdem hat sie wohl nicht die erwartete Verbreitung gefunden. Dem in wirtschaftlichen Schwierigkeiten lebenden Odeleben hat sie auch keinen Erfolg gebracht. Die tausend Taler, die er sich zum Bezahlen des Kupferstechers aus der königlichen Kasse geliehen hatte, konnte er bis zu seinem Tod drei Jahre nach Erscheinen der Karte nicht vollständig zurückzahlen. Konkurrenz bereitete ihm eine 1831 erschienene Karte der Sächsischen Schweiz von einem Berliner Verlag,¹¹ die er als Plagiat betrachtete, die in wesentlich kleinerem Massstab und grösserem Umfang aber wohl aus den in Berlin liegenden Meilenblättern entstanden war und auch längst nicht die Qualität der Karte von Odeleben aufwies (Abb. 11).

1836 erschienen dann auch die ersten Blätter des Oberreitschen Atlases von Sachsen, die als staatliches Kartenwerk nunmehr die Grundlage für alle in grosser Anzahl hergestellten Karten auch der Sächsischen Schweiz bildeten, da nach 1850 mit dem

Beginn der Elbe-Dampfschiffahrt und der Eisenbahn ein neuer Ansturm des Tourismus einsetzte. Trotzdem ergänzte Ferdinand Reyher, inzwischen Mitarbeiter am Oberreitschen Atlas und Professor für Kupferstich an der Dresdner Kunstakademie, seine Karte 1860 noch einmal, da mit der Eisenbahn, der Elbregulierung, den Landstrassenbauten u. a. doch erhebliche Veränderungen im Landschaftsbild eingetreten waren. Auch eine letzte Auflage 1870 fand keine grosse Verbreitung. Heute gehört Odelebens Karte der Sächsischen Schweiz zu den wertvollen Beständen der Kartensammlungen in Museen, Bibliotheken und Archiven.

Neben militärischen Schriften hat Odeleben auch einen interessanten Rundblick vom Grossen Winterberg veröffentlicht.¹² Otto von Odeleben blieb sächsischer Offizier und lebte in Dresden, da die Familie in Vermögensverfall und die Besitztümer in Zwangsverwaltung gerieten. Er starb als Oberst und Generaladjutant des Königs von Sachsen am 2. November 1833 in Dresden.

Abb. 9. Karte der Sächsischen Schweiz des Otto von Odeleben, Ausschnitt in Originalgrösse.

Abb. 10. Verzeichnis der Höhenpunkte im Kommentar zur Karte der Sächsischen Schweiz.

Alphabetisches Verzeichniss

der auf der Karte enthaltenen

H ö h e n - P u n k t e,

von der tiefsten Stelle bei Wehlstädtel, bei gewöhnlichem niederm Wasserstande berechnet.

Bemerkung. Um die Höhe jedes Punktes nach par, Fuss über der Meeresfläche zu wissen, sind jedesmal 361' dazu zu addiren.

No.	Name und Gegend.	Dresdner Ellen.	Pariser Fuss.
1	Adamsberg bei Altendorf	376	653
2	Affenstein (höchste Kuppe)	616—620	1078
3	Altendorfer Höhe	280	487
4	Arnstein (oberste Kuppe)	538	937
5	— (unterer Vorsprung, am Raubschloss)	410	713
6	— altes Schloss	492	856
7	Bärenstein (Thürmsdorfer)	405	704
8	— (Naundorfer)	386	670
9	Barthel-Büschels-Grund, oberste Wände, zwischen diesen und den Schulzenhörnern	439	765
10	Vordere Abstufung dieser Wände	326	567
11	Bastei (vorderste Kante)	352	613
12	— Höhe, ungefähr 150 Ellen weiter zurück	365	635
13	Birkenberg bei Mittelndorf	475	827
14	Bomelezschenhorn am Fuss des grossen Winterberges (höchste Kuppe)	612	1065
15	— (Fuss desselben, n. verschied. Abstufungen)	432	717
16	Bornhorn, vorderes (bei Schmilka)	300	522
17	Brand, (bei Hohnstein) wo das Häuschen steht	419	729
18	Breite Kluft, an der Gostge (scharfe Spitze)	539	938
19	Bretelgrund-Wände (bei Hohnstein)	375	653
20	Butterwecken oder Warthurm an den guten Bierwänden, (oberste Spitze)	490	852



